

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 37

Rubrik: Film-Besprechungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

els montage de machines compliquées, fonctionnement d'organes mécaniques délicats, etc. sans parler des opérations chirurgicales, recherches biologiques, en un mot

pour toutes les investigations scientifiques qui peuvent avoir tant d'influence sur le progrès social et le bonheur des individus.

E. By.

Film-Besprechungen ✧ Scenarios.

„**A r t u r I m h o f f**“

von Hans Land

Haupt-Interpretin: Lotte Neumann

(Monopol L. Burstein, St. Gallen)

(Fortsetzung und Schluss.)

Der Diener der Klinik fragt an, ob der Geheimrat fortgefahren, man wundere sich, dass er noch nicht in der Klinik eingetroffen sei. Dringende Operationen warten. Der alte, treue Diener Imhoffs weiss keinen Rat. Sein Herr steht gebrochen, apathisch vor sich hinstierend. Nichts hilft. Auf sein ängstliches Bitten starrt sein Herr ihn an, das Gesicht zu einer Maske des Entsetzens verzerrt. — Der herbeigerufene Assistent stürmt herein, fordert den Meister dringend auf, seine Kranken nicht im Stiche zu lassen, nichts hilft. Da kommt dem Assistenten ein Gedanke, — hier kann nur einer helfen, Kerber. Er stürmt hinaus. Der Norden Berlins im Arbeiterviertel. Hierwohnt Kerber, Imhoffs Jugendfreund, ein Armenarzt. In jungen Jahren gab er seine glänzende Gelehrtenlaufbahn auf und widmete sich den Armen und Bedürftigen. Mit Imhoff verband ihn eine innige Freundschaft. Der Assistent findet Kerber schwer krank. Dennoch rafft der Leidende sich auf, er lässt sich nicht abhalten, dem Freunde zu helfen. — Die Anwesenheit Kerbers und dessen Zuspruch lösen den Bann, — als Imhoff den Freund erkennt, erschüttert ein Schluchzen die mächtige Gestalt, — die Tränen brechen hervor, Artur Imhoff weinte. —

Eine Viertelstunde später stand er am Operationsstisch. Nach Vollziehung der angesetzten Operation begab sich Imhoff zu Kerber, der sterbend in seine Wohnung zurückgebracht worden war. Dort beim Sterbebett des einzigen Freundes musste er hören: Du hast gefehlt, hast Dein junges Weib in einen Käfig gelockt, wirf keinen Stein, — da wurde ihm klar, dass er nicht befugt sei, als Richter aufzutreten. Wieder war es der Freund, der ihm den richtigen Weg, den er zu gehen hatte, zeigte.

Erst auf der Reise nach Montreux erfuhr er, was sich zugetragen. Eine Zeitungsnotiz brachte den Bericht, dass Frau Geheimrat Imhoff, die Gattin des berühmten Berliner Chirurgen, mit einem Baron Bernfeld in das Ausland flüchten wollte, um dort, nachdem die Scheidung von ihrem Manne ausgesprochen, eine neue Ehe einzugehen. Dass die frühere Geliebte des Barons von dem Plane Kenntnis erhalten, auf diesen geschossen, und der Baron nun schwer verwundet in ein Gasthaus zu Bouveret gebracht worden sei, die Aerzte jedoch wenig Hoffnung hätten, ihn zu retten. —

Bouveret, Hotel Adler. Dort angekommen, hört Imhoff, dass soeben die Operation an dem Verwundeten

vorgenommen wird. Er schickt seine Karte hinein. Schon stürzt der Arzt im Operationskittel auf ihn zu: „Kommen Sie schnell, Herr Professor, Ihre Hilfe tut not, der Patient stirbt in der Narkose, das Herz hat versagt.“ Noch einen Moment des Zauderns, — dann rafft sich Imhoff zusammen, seine Pflicht zu erfüllen.

Als die Operation glücklich vollzogen ist, und Imhoff sich auf sein Zimmer zurückziehen will, stürzt ihm Annine zu Füssen, seine Knie umklammernd, — seine Hand mit Küssen bedeckend. Einen Moment schaut Imhoff in dieses blonde, tränenüberströmte Gesicht, dann legt er die Hand wie segnend auf ihr Haupt und reisst sich los. — — Eine Stunde später erhält Annine folgenden Brief:

Mein armes Kind!

Er wird leben, und Ihr sollt glücklich sein. Ich kettete Dein junges Leben an mich, und aus dieser Verfehlung ergab sich alles — alles, was Du, was ich, was Dein Kräcker heute zu beklagen haben. Zieh hin — Du — Du mein geliebtes Kind — kurz leuchtete Dein Glanz über meinem Leben. Aber sonnenhell. Hab Dank. Ich liebe Dich bis zu meinem letzten Atemzuge. Imhoff.

„**U m e i n W o r t**“

mit Gabrielle Robbinne von der Comédie Française
(Pathé frères, Zurich)

Robert Duroc hat Lucy le Quesnel aufwachsen sehen. Als sie zur Jungfrau heranreift, geht er bereits dem Herbste seines Lebens entgegen und als er seine tiefe Zuneigung zu dem jungen Mädchen sich gestehen muss, glaubt er verurteilt zu sein, Empfinden ohne Aussicht auf Erfüllung tragen zu müssen. Lucy le Quesnel, welche zu ihrer Freundin Terese Tillier aufs Land eingeladen wird, flösst auch in der Tat dem Bruder ihrer Freundin, dem jungen und heissblütigen Maxim, eine tiefe Leidenschaft ein. Bruder und Schwester verschwören sich, die Einwilligung ihres Vaters zu der sehnstüchtig erwünschten Heirat zu erlangen.

Lucy le Quesnel kehrt strahlend vor Freude nach Hause zurück und bemerkt nicht, welch tiefen Schmerz Robert Duroc empfindet, als sie ihm ihre Verlobung mit Maxim Tillier mitteilt oder wenigstens, wenn sie nur eine Minute einen solchen Verdacht gehegt hatte, zögerte sie nicht, denselben von sich zu weisen, welcher ihr Glück hätte verdunkeln können.

Die Einwilligung von Maxims Vater ist leicht erlangt worden und schon ist der Tag bestimmt, an dem Maxim um ihre Hand anhalten soll, als Tilliers Vater den plötzlichen finanziellen Zusammenbruch Le Ques-

nels erfährt. Alle Pläne sind zerstört. Herr Tillier hat kein Gefühl für den Schmerz seines Sohnes, und zwingt ihm, sich am folgenden Tage nach New-York einzuschiffen.

Maxim betrachtet jedoch seine Heirat nicht als zerbrochen. Er besitzt eine energische Natur und will, sobald er sich heine selbständige Stellung geschaffen hat, zurückkehren, um Lucy zu holen. Er kündigt Lucy seine Absichten brieflich an, aber der Brief wird von seinem Vater aufgefangen und Lucy, die sich verachtet glaubt, heiratet Robert Duroc, welcher ohne Zögern sein eigenes Vermögen aufs Spiel gesetzt hatte, um die Verhältnisse Le Quesnells wieder aufzurichten.

Jahre vergehen. Lucy hat nicht vergessen, aber sie ist ihrem Gatten, dessen Liebe und Güte sie aufs tiefste rühren, treu ergeben. In dem Augenblick, als sie der Vergangenheit schmerzlich gedenkt, erscheint Maxim. Lucy vernimmt mit Bedauern, dass ihr Jugendtraum hätte in Erfüllung gehen können, aber die Gegenwart verbietet ihr, daran zu denken. Um einem öfteren Begegnen mit Maxim aus dem Wege zu gehen, äussert sie den Wunsch, auf dem Lande etwas Erholung zu suchen. Und sie richtet sich in der Umgebung von aPris eine Wohnung ein. Maxims Unklugheit führt jedoch eine Lösung herbei. Er hat Lucy's Aufenthaltsort entdeckt und versucht, sie wiederzusehen. Ihr eifersüchtiger Gatte hat aber ein scharfes Auge und glaubt gesehen zu haben, dass Maxim aus seiner Villa herausgekommen sei. Um die Wahrheit zu erfahren, sagt er ganz nebenbei: „Maxim Tilliers Auto ist an einer Straßenbiegung umgestürzt, und er ist dabei umgekommen.“ Lucy erbleicht, und sinkt leblos zusammen. Duroc, zu Tode erschrocken versucht, sie wieder zu sich zu bringen, aber jede Hilfe ist umsonst. Vergeblich hat sie versucht, ihre tiefe Liebe zu ersticken: Ihre Liebe ist es, die sie getötet hat.

„Der überfahrene Hut“

Filmposse von Georg Kaiser (Bioseop)
(Monopol: Kunstmuseum Zürich)

Die flotte junge Nichte des Rentier Muffel hat mit vieler Mühe von dem strengen Onkel die Erlaubnis erhalten, sich einen neuen Hut anzuschaffen, und grossmütig bewilligt ihr der Onkel für diesen Zweck 20 Mark. Fräulein Mieze denkt aber gar nicht daran, irgend einen schäbigen Deckel für diese lumpigen 20 Mark zu kaufen, sondern ihr heimlich Verlobter muss tief in die Tasche greifen und nicht weniger als drei blaue Lappen spendieren.

Der Onkel ist entzückt über den billigen Kauf und hat auch nichts dagegen, dass Mieze den Erwerb gleich am selben Nachmittag ausführt. Bei dem Spaziergang mit ihrem Verlobten hat sie aber das Missgeschick, ihren, nach moderner Art, ohne Hutnadel getragenen Hut zu verlieren und im Eifer des Kossens den Verlust gar nicht zu bemerken. Da rast eine Auto-Droschke heran. Ein Schrei, und der kostbare Hut wird überfahren. Was übrig bleibt, ist eine formlose Masse. Der Insasse des Autos, der schöne Georg, bedauert zwar sehr das Vorkomm-

nis, aber er will sich nicht aufhalten, denn er ist auf dem Wege, seine Braut zum Standesamt abzuholen. Mieze mit ihrem Verlobten lässt sich aber nicht so leicht abweisen, sondern folgt Georg und erklärt ihm kategorisch, nicht eher zu ihrem Onkel zurückzukehren, als bis er ihr eine getreue Kopie des Hutes beschafft habe.

Georg ist verzweifelt, aber seine Braut, ihr Vater und Onkel sind noch verzweifelter, denn sie können sich das Ausbleiben Georgs gar nicht erklären. Schliesslich machen sie sich auf, um Georg abzuholen. Dem Bräutigam bleibt nichts anderes übrig, als Mieze und ihren Verlobten rasch in einem Nebenzimmer zu verstecken und der weinenden Braut gut zuzureden, mit dem Versprechen, gleich nachzukommen.

Dann rast er im Auto zu der Modistin, deren Adresse ihm Mieze gesagt hat, um eine Kopie des Hutes zu beschaffen. Diese gibt ihm die Adresse von Rentier Muffel, mit dem Hinzufügen, dass ein gleicher Hut an diese Adresse verkauft sei. Unter irgend einem Vorwande fährt Georg mit der Braut-Gesellschaft bei Rentier Muffel vor, der natürlich ausser sich ist, als ein fremder Herr den Hut seiner Nichte durchaus haben will. Er prügelt Georg zum Zimmer hinaus, der aber lässt sich nicht abweisen, dringt in Miezes Toilettenzimmer und sucht dort vergeblich in dem Berg von Hutschachteln den richtigen Hut. Inzwischen ist es der Braut-Gesellschaft unten im Auto zu lange geworden, sie kommen heraus und ein allgemeines Tohu-Wabohu entsteht, aus dem sich Georg zerbeult und zerschlagen in seine Wohnung flüchtet.

Mieze und ihr Verlobter sind ausser sich, als Georg unverrichteter Dinge zurückkommt und drohen mit Selbstmord. Und um das Unglück voll zu machen, kommt in diesem Augenblick auch die Braut-Gesellschaft zum Georg, um dem schlechten Bräutigam die Verlobung aufzukündigen und die Braut-Geschenke wieder mitzunehmen.

Bei dem Ringen um diese Geschenke geht eine runde Hut-Schachtel, die der Onkel der jungen Braut am Morgen gestiftet hat, in Trümmer, und zur allgemeinen freudigen Ueberraschung schält sich aus den Trümmern das Gegenstück zu Miezes überfahrenen Hut heraus. Nun sind alle befriedigt. Mieze eilt mit dem Hut und ihrem Verlobten vergnügt fort. Die Trauung kann stattfinden.

„Jimmie Valentine“, der New Yorker Verbrecher-König. (Burkhardt-Film, Luzern)

Die Newyorker Polizei ist in grösster Aufregung. Ein verwegener Einbruch in einer der grössten Banken der City ist verübt worden und es ist bis zur Stunde noch nicht gelungen, die Täter zu fassen. Als die Ratlosigkeit der recherchierenden Organe auf das Höchste gestiegen ist, entschliesst sich der Chef der Polizei, den berühmten Detektiv Doyle mit der Aufdeckung des Verbrechens zu betrauen. Doyle begibt sich in das Bankhaus und es gelingt ihm dort folgendes festzustellen: Der Kassenschrank ist absolut unversehrt, keines der üblichen Werkzeuge ist benutzt worden, um ihn zu öffnen; nun ist es Doyle klar, dass er es mit seinem alten Gegner Jimmi

Valentine zu tun hat, der ohne Kenntnis der Stichwörter jeden Safe nur mit Hilfe seines ausserordentlichen Tastsinnes öffnet. Tagelange Bemühungen führen ihn auf die Spur Jimmis, als er jedoch in die Höhle des Raubtieres eindringt, ist dieser mit seinen Kumpanen entschlüpft. Nur den alten Avery gelingt es ihm dingfest zu machen und dem Arm der Gerechtigkeit zu übergeben.

Jimmi hat es vorgezogen, den Schauplatz seiner Tätigkeit zu verlegen. Er befindet sich mit seinem Kumpa Parker im eleganten Pullmancar auf der Fahrt nach Springfield. Im nächsten Wagen reist die schöne Witwe Rosa Fay, die Nichte des mächtigen Vice-Gouverneurs J. F. Fay von einem kurzen Landaufenthalt nach Hause. Parker attackiert, als der Wagen, während der Essenszeit leer war, die Dame. Jimmi kommt hinzu, verweist dem Genossen sein ungehöriges Benehmen und zieht ihn wieder in ihr Abteil zurück. Jedoch Parker entwischt bei der nächsten Gelegenheit, greift die erschrockene Schöne wieder an, voller Wut stürzt Jimmi herbei, es entspint sich ein erbitterter Kampf zwischen beiden, in dessen Verlauf Parker von Jimmi aus dem Zuge geschleudert wird. Rose Fay sieht mit Entsetzen das Schreckliche, verliert aber bald ihren Retter aus den Augen. Jimmi springt nämlich aus dem dahinrasenden Zug und es ge-

lingt ihm, heil den Boden zu erreichen. Parker wird schwer verletzt aufgefunden und in das nächste Krankenhaus gebracht. Da seine Papiere den Verdacht des leitenden Arztes erregen, wird Doyle in das Krankenhaus entsandt und er sieht aus den Papieren des Sterbenden, dass dieser irgendwie mit dem langgesuchten Jimmi Valentine in Verbindung stehen muss, jedoch Parker verrät seinen Freund nicht. Er sagte nur, Lee Randall, der sich zurzeit in Springfield aufhält, habe im Zuge gestürzt. Schleunigst begibt sich Doyle nach Springfield und trifft seine Vorkehrungen. Er lockt Lee Randall in eine Telephonzelle und während dieser telefoniert, klopft er von aussen an die Scheibe der Zelle. Nichts Gutes ahnend, sieht er sich dem gefürchteten Doyle gegenüber. Dieser legt ihm die Hand auf die Schulter. „Im Namen des Gesetzes verhaftete ich Sie“. Mit einer raschen Bewegung will sich Randall auf Doyle stürzen, da öffnen sich die umliegenden Telephonzellen und die Helfer Doyles überrumpeln den bestürzten Lee Randall alias Jimmi Valentine und nehmen ihn gefangen. Krachend schliessen sich für drei lange Jahre die Eisen türen des Newyorker Staatsgefängnisses von Sing Sing.

Ende des ersten Aktes.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Rundschau :: Echos.

Eine neue Filmfabrik. Georges Bailey, der im Januar d. J. durch das gelungene Arrangement des Mat hilde Buhr-Abends in der Komischen Oper zu Berlin die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf seine Regie kunst lenkte, hat in Köln ein grosszügiges Filmunternehmen gegründet, das nach fachmännischem Urteil den höchsten Anforderungen gerecht zu werden vermag. Er hat nun die berühmte amerikanische Diva Esther Hagen und Herrn George Gerlach von der Selig-Film-Company ausschliesslich für die Bailey-Film-Gesellschaft m. b. H., Köln verpflichtet. Esther Hagen ist eine äusserst begabte Künstlerin von wohlgefälligem Aeussern, zierlich, lebhaft. Sie bringt gleichzeitig mit Herrn George Gerlach ein grosses Teil amerikanischer Kinokunst zum Kontinent. Beide sind über Schweden nach Deutschland gekommen. Als Regisseur ist Herr Arthur Schmidt-Sturmburg verpflichtet, der eine erprobte Stütze des Unternehmens sein wird. Die Oberleitung bleibt in den Händen des Direktors Georges Bailey.

Wozu das Kino gut ist. In der Nähe des Forts von Vincennes sassen kürzlich zwei französische Infanteristen in feldmarschmässiger Ausrüstung auf der Terasse eines Kaffeehauses und liessen sich ihr durch das Militärreglement streng verpöntes alkoholhaltiges Getränk gut schmecken. Plötzlich sahen sie auf der verlassenen Strasse einen General auftauchen. Die beiden Sünder taten, als ob sie mit Blindheit geschlagen seien. Der General aber blieb stehen und rief sie an, worauf der eine der Soldaten sich mit einem fragenden: „Sie wünschen,

mein Herr?“ umwandte. Der General war rot vor Wut und brüllte: „Wie kommen Sie dazu, mich Herr zu nennen?“ — „Verzeihung, Herr General“, erwiderte der Soldat lächelnd, regen Sie sich nur nicht weiter auf, wir sind gar keine richtigen Soldaten, wir sind nur in Uniform gesteckt worden und warten hier auf einen Kino operateur, der eine Aufnahme machen soll“. Der General ging kopfschüttelnd von dannen, und als er glücklich ausser Hörweite war, wandte sich der kluge Poilu an seinen Kameraden mit den Worten: „Siehst du, das habe ich gut gemacht; jetzt können wir in aller Ruhe weiter frühstück.“ — Ob's wahr ist, können wir nicht untersuchen, doch der Witz ist gut. (Die Redaktion.)

Erhöhung der Kinosteuer in Italien. Die Steuer auf Eintrittskarten der Kinotheater in Italien, bisher seit der Verfügung vom 12. November 1914 nur auf Karten von 2 Lire an erhoben, wurde ab 1. Juli dahin erweitert, dass 20 centesimi auf jede Lira und Bruchteil einer Lira erhoben werden. — Gleichzeitig wurde die Kriegsteuer auf Einkommen von steuerpflichtigen Personen, bisher 1 Prozent, verdoppelt und die Gebühr für Postpakete nach dem In- und Ausland erhöht.

Die vom Zensor genehmigte Schöpfungsgeschichte. Die Films, die in den englischen Lichtspieltheatern zur Vorführung gelangen, müssen, sofern sie Kriegsdarstellungen vorführen, den Vermerk: „Mit Bewilligung der Zensur“ auf der Leinwand wiedergeben. In Birmingham wurde nun vor kurzem zum ersten Male ein Film vorgeführt, in dem fixe und wagemutige Regisseure